

## Zweiter Bericht.

Seit ungefähr zwei Monaten bin ich wieder in Deutschland. Einer der COVID-19 Maßnahmen der Bundesregierung war es alle Weltwärts-Freiwilligen wieder nach Deutschland zu befördern. Diese Nachricht löste bei mir und meinen Mitfreiwilligen einen kleinen Schock aus, da wir uns nicht hatten ausmalen können, dass unsere Zeit in Mexiko um fünf Monate verkürzt wird. Obwohl diese Nachricht uns sehr zusetzte, waren wir uns bewusst, dass sie eine vernünftige Entscheidung darstellte. Glücklicherweise blieben uns noch einige Tage übrig, um uns von den Freunden zu verabschieden, welche wir in unseren sieben Monaten kennengelernt haben. So machten wir noch eine kleine Feier zum Abschluss, verabschiedeten uns von den wunderschönen Orten, welche wir kennengelernt haben. Uns blieb sogar die Zeit die Wasserfälle „las tres Tzimoleras“ zu entdecken, welche sich in Tzimol befinden und ich verabschiedete mich von den Kindern aus meinem Projekt in Zaragoza. Meine Arme zieren seit dem Abschied Armبänder, welche mich an die vielen tollen Menschen erinnern, die ich kennenlernen durfte und nie vergessen werde. In meiner Zeit in Mexiko lernte ich vieles über mich selbst, und darüber wie ich in meiner Zukunft leben möchte. Ich habe gelernt, wie wichtig es ist anderen Menschen zu helfen und auch selbst Hilfe anzunehmen und sich nicht abzuschotten. Den familiären Zusammenhalt, welchen ich in Mexiko kennengelernt habe, versuche ich seit meiner Rückkehr bei mir zuhause zu etablieren. Ich weiß, dass ich in einigen Jahren zurückkehren werde, um die Schönheit Mexikos weiter kennenzulernen und all diese Menschen wieder zu sehen, welche meinen Aufenthalt zu dem gemacht haben, was er war.

In Meiner Zeit in Tzimol lernte ich Einiges über Mexiko, über die politische Landschaft, geplante Megaprojekte, wie Menschen hierbei ausgebeutet werden und über Protestbewegungen. Am 9. März legten alle weiblichen Mitarbeiterinnen in Tsomanotik, zum Anlass einer Protestaktion gegen Männergewalt, die Arbeit nieder.



**Am Neunten bewegt sich Keine!** #EinTagOhneUns **Nationaler Streik**

Das Plakat animierte die Frauen und Mädchen dazu, am 9. März nicht auf die Straße zu gehen, nicht bei der Arbeit zu erscheinen, nicht in die Schule/Universität zu gehen und nicht einzukaufen. Die Frauen wollten damit ein Zeichen setzen, zeigen welche Wichtigkeit sie in der Gesellschaft haben, zeigen was passieren würde, wenn sie einen Tag lang nicht da wären, Aufmerksamkeit auf die als selbstverständlich angesehene Anwesenheit und Arbeit, die sie tätigen. Sie erheben sich gegen die Diskriminierung am Arbeitsplatz und zuhause, gegen die Gewalt an Ihnen, die Morde, die Vergewaltigungen und das Verschwinden.

Den Aufruf zu der Aktion lieferten feministische Gruppen, welchen sich Unternehmen und Behörden ebenso angeschlossen hatten wie indigene Organisationen, Universitäten, Schulen sowie Politikerinnen und Abgeordnete.

An diesem Tag nahmen 36. Millionen Frauen nicht am öffentlichen Leben teil und 22 Millionen gingen nicht zur Arbeit.

### **Gewalt an Frauen in Lateinamerika**

Mexiko ist eines der gefährlichsten Länder für Frauen, im Jahr 2019 wurden 3825 Morde an Frauen registriert. Im Vergleich zum Vorjahr stieg die Zahl um 7 Prozent an. Täglich werden somit ca. 11 Frauen ermordet, ein Drittel dieser Morde werden als Femizide eingestuft. Als Femizid gilt der Mord an einer Frau, auf Grund ihres Geschlechts. Unter den 25 Ländern mit den höchsten Femizidraten befanden sich im Jahre 2016 vierzehn in Lateinamerika. Als Gewalthervorrufende Probleme in den Staaten, werden patriarchale Einstellungen wie Sexismus und Objektifizierung von Frauen genannt. „Entscheidende Ursache des Femizids ist das noch immer von Macho-Denken und patriarchalen Strukturen geprägte Rollenverständnis in den Gesellschaften der Region. Das Bild der Frau ist geprägt von Unterordnung und Minderwertigkeit. Wird die patriarchalische Geschlechterrolle des Mannes und die daraus resultierende Machtverteilung zwischen den Geschlechtern infrage gestellt -sei es durch emanzipatorisches Verhalten oder eine Betätigung der Frauen, die ihnen wirtschaftliche Autonomie ermöglicht- ist die Gefahr groß, dass es zu Konflikten (innerhalb der Familien) und Gewaltanwendung kommt.“ (aus „Ermordet, weil sie Frauen sind“ -Anna Schulte, Olga Burkert)

Seitdem im Jahre 2012 das Gesetz zum Zugang der Frauen zu einem Leben frei von Gewalt („*Ley General de Acceso de las Mujeres a una Vida Libre de Violencia*“) erlassen wurde, gilt der Femizid als eigenständige Straftat. 15 weitere Lateinamerikanische Länder führten Gesetze hinsichtlich der Tötung von Frauen ein, wodurch diese als Femizide klassifiziert werden. Die Absicht für die Abgrenzung der Femizide gegenüber anderer Morddelikte besteht darin, ein politisches Verständnis der Gewalt gegen Frauen einzufordern und die Dimension der Verbrechen sichtbar zu machen, da diese oftmals im privaten Raum tabuisiert werden. Die Einstufung als Femizide verweist darauf, dass die Morde keine Einzeltaten darstellen, sondern als Ausdruck gesellschaftlicher und politischer Strukturen verstanden werden müssen. Und somit die individuellen Straftaten eine Form struktureller Gewalt darstellen.

So forderte Mexikos nationale Ombudsstelle für Menschenrechte (CNDH) eine konsequentere Strafverfolgung und Achtung der Menschenrechte der Frauen auf die Prioritätenliste der politischen Agenda zu setzen.

Statistisch gesehen bleiben 85% der angezeigten Gewalttaten gegen Frauen ungestraft, trotz häufig unbestreitbarer Beweislage. So belegt Mexiko beim weltweiten Index für Straffreiheit den vierten Platz. Oft kommt es jedoch nicht einmal zur Anzeige der Straftaten, aus Angst vor den Tätern und dem mangelnden Vertrauen in die Behörden. Die Gründe für die mangelhafte Strafverfolgung liegen neben den fehlenden Kapazitäten von Polizei und Justizwesen und der Korruption im Land im mangelnden Interesse und an einer gewissen Toleranz der Gewalt an Frauen. Daher sei es dringend,

Staatsanwaltschaften, Polizei und Ermittlungsbehörden in jedem Bundesland zu stärken und zu sensibilisieren.

„Wir kennen Fälle, in denen die Staatsanwaltschaft die Frauen keine Anzeige erstatten lässt. Weil sie schon so viel Arbeit haben, sagen sie dann zum Beispiel. Als sei Gewalt gegen Frauen nicht so wichtig wie andere Dinge. Das heißt, ab dem allerersten Kontakt sind die Frauen mit einer systematischen Diskriminierung konfrontiert, die sich dann immer weiterzieht – wenn sie sich denn entscheiden, überhaupt weiter zu machen.“ (-Verónica Corchado, Leiterin der Frauenrechtsorganisation IMM)

## Gewalt während der Corona Pandemie

Laut Tagesschau erhalten die Anti-Gewalt-Hotlines für Frauen seit der Corona Pandemie in einigen Regionen bis zu 100 Prozent mehr Hilferufe. „Seitdem es diese Krankheit gibt und wir nicht mehr rausgehen sollen, hat sich meine Situation verschlimmert. Mein Mann ist nicht mehr arbeiten gegangen, hatte deshalb ständig Gelegenheit mich zu beschimpfen. Er sagte mir, dass er mich hasse und drohte, mich umzubringen. Dass er mich die ganze Zeit zuhause sehen musste, machte ihn sehr wütend.“ erzählt eine 26-jährige Frau, welche mit ihrem Baby vor ihrem Mann weglief. Anrufe wie diese gehören zum Alltag der Sozialarbeiter, Psychologen und Anwälte, welche mit den Gewaltopfern über Telefon und Internet sprechen. In vielen Fällen berichten Frauen, mitsamt Kindern von ihren Männern in der Abstellkammer eingesperrt zu werden, damit der Ehemann ungestört im Homeoffice arbeiten kann.

In Ciudad Juárez, einer Grenzstadt zu Texas, welche mehrere Jahre in Folge die höchsten Mordraten der Welt verzeichnete, stellt die Frauenrechtsorganisation „Instituto Municipal de las Mujeres“ Notrufsäulen auf, hier können die Frauen ihre Handys laden, das Internet nutzen und mithilfe des Notfallknopfs eine direkte Verbindung zur Polizeistation aufbauen. Weitere Pläne der Organisation, um gegen die hohen Femizidraten anzugehen, sind eine bessere Beleuchtung der Straßen, überwachte öffentliche Toiletten und besser ausgebildete Polizisten. Die Sicherheitspläne müssten derzeit jedoch wegen der Pandemie hintenanstehen.

## Protest in CDMX

Allein in Mexiko-Stadt protestierten am 8. März (Weltfrauentag), 80.000 Menschen gegen die Gewalt an Frauen. Sie färbten die Brunnen der Stadt lila und schrieben mit weißer Farbe die Namen ermordeter Frauen auf den Boden vor dem Regierungssitz.



Die Proteste beider Tage vereinten Frauen aus allen Schichten der Gesellschaft, um gegen die Gewalt an Frauen aufzustehen und zu demonstrieren wie wichtig sie für die Gesellschaft sind.

## In Tsomanotik

Bei unserer Zusammenkunft am „Tag ohne Frauen“ in Tsomanotik sprachen wir über Geschlechterrollen, welche in vielen Teilen der Welt vertreten sind, über die Gewalt an Frauen und wir teilten persönliche Geschichten. Eine Kollegin aus dem Norden des Landes erzählte, wie sie als Kind nie das Haus verlassen durfte und sich bis heute nicht allein in die Stadt traue. Eine Andere Mitarbeiterin erzählte von ihrem Vater, welcher ihre Mutter körperliche Gewalt antat. Die meisten Frauen gaben ihre Zustimmung, als wir über fehlendes Vertrauen gegenüber dem Militär und der Polizei sprachen. Es waren Frauen anwesend, die keine Erfahrungen mit Gewalt gemacht haben und wiederum welche, die im Gespräch erkannten, dass sie bereits einer Form von Gewalt zum Opfer gefallen sind.

Gerne hätte ich nach dieser Erfahrung ein wenig mehr im „Mujeres“-Team von Tsomanotik gearbeitet. Das Team arbeitet zusammen mit Frauen in Zaragoza, wo sie Gemeinsam mit den Männern Wassertanks bauen. Mithilfe ihrer Arbeit versuchen sie die Frauen mehr in die Entscheidungsprozesse zu involvieren, welche normalerweise den Männern überlassen sind. Und bringen die Frauen zusammen, um sich über ihren Alltag auszutauschen. Ich denke jedoch, dass wir in unserem Projekt in der Grundschule von Zaragoza auch ein Teil zu dem Thema beigetragen haben, in dem wir mit den Kindern das Thema der Gleichberechtigung von Mädchen und Jungs spielerisch behandelten.

## Letzte Gedanken

Seit ich wieder zurück bin befasse ich mich weiterhin mit Themen, wie diesem, die in Mexiko mein Interesse geweckt haben. Den Kontakt zu meinen deutschen Mitfreiwilligen Lilly und Lucie habe ich noch immer und wir tauschen uns über die Geschehnisse in Mexiko aus und dem was uns hier in Deutschland bewegt. Zurzeit bewerbe ich mich für an Kunststudium in verschiedenen Städten Deutschlands, denn die Arbeit in meinem Projekt hat mich darin bekräftigt den Lehrerberuf anzustreben. Wahrscheinlich wähle ich zudem als Zweitfach Spanisch aus.



Wenn ich jetzt auf meine Zeit in Mexiko blicke, kommt mir mein Aufenthalt dort vor, als wäre er sehr lange her. Um dem entgegenzuwirken, liebe ich es mexikanische Musik anzumachen und ein bisschen von Mexiko in mein Leben in Deutschland fließen zu lassen. **¡Hasta Luego!**

*Así te envuelve México (so umgibt dich Mexiko)*

*Así te sabe México (so kennt dich Mexiko)*

*Así se lleva a México en la piel (so trägt man Mexiko auf der Haut)*  
(México en la piel -Luis Miguel)